

Italien: Der Papst, ein Orden und die katholische Presse

Johannes Paul II. hat massiv in die Belange des vor allem im Medienbereich engagierten Pauliner-Ordens eingegriffen. Es droht eine Einschränkung des Freiraums der katholischen Presse in Italien.

Mit der Benennung eines päpstlichen „Delegaten“ und dessen Beauftragung mit der kommissarischen Ordensleitung hat *Johannes Paul II.* massiv in die Führung der Ordensgemeinschaft der Pauliner (*Società San Paolo*) und deren Unternehmungen eingegriffen. Die Maßnahme geht auf einen persönlichen Brief des Papstes an den Generaloberen des Ordens, *Silvio Pignotti*, vom 11. Februar zurück. Bekanntgegeben wurde die päpstliche Entscheidung am 28. des gleichen Monats. (vgl. HK, April 1997, 214).

Welche Folgen dieser speziell für die italienische katholische Presse nach sich ziehen wird, dürfte sich erst nach Jahren wirklich herausstellen, wenn die jetzt beteiligten und betroffenen Personen nicht mehr in ihren Ämtern sind.

Wieder einmal trifft es eine Ordensgemeinschaft

Päpstliche Eingriffe, direkte und persönliche oder indirekte über die Ordenskongregation, sind auch in der jüngeren Kirchengeschichte die große Ausnahme, im gegenwärtigen Pontifikat aber längst keine Einzelfälle mehr. Sie scheinen sich vielmehr bereits zu einer gewissen Tradition zu entwickeln. Durchgegriffen wird energisch. Auf die Eigenständigkeit von Orden wird dabei im Zweifelsfall nicht allzu viel Rücksicht genommen.

Die Auseinandersetzungen um die Konferenz Lateinamerikanischer Ordensoberer (CLAR), die 1989 u. a. zur statutenwidrigen Einsetzung eines Generalsekretärs durch Rom führte (vgl.

HK, November 1989, 491), zogen sich über Jahre hin. Streitigkeiten zwischen Klöstern verschiedener Richtung der Unbeschulten Karmeliterinnen wurden durch die Unterstellung eines Teils der Klöster unter ein neues, von der Ordenskongregation, im wesentlichen also von Nichtordensangehörigen entworfenes Statut entschieden (vgl. HK, April 1985, 155). Den Franziskanern schickte der Papst den (damaligen) Sekretär der Ordenskongregation, den heutigen Kardinal *Vincenzo Fagiolo*, als „Aufpasser“ in das Generalkapitel von 1985 (vgl. HK, August 1985, 351 ff.).

Am eindrücklichsten bis heute in Erinnerung geblieben ist die kommissarische Übertragung der Ordensleitung der *Jesuiten* (mit dem Auftrag der Vorbereitung der nächsten Generalkongregation mit Neuwahl des Ordensgenerals) an den ehemaligen Gregoriana-Professor, den später zum Kardinal ernannten, inzwischen hochbetagten (95) *Paolo Dezza SJ* (mit *Giuseppe Pittau SJ* als „Koadjutor“) gegen Ende der Amtszeit des Ordensgenerals *Pedro Arrupe*, nachdem dieser einen schweren Schlaganfall erlitten hatte. (vgl. HK, Dezember 1981, 601 ff.)

Der jetzige Vorgang um die „*Società San Paolo*“ entspricht als Maßnahme in vielem dem Eingriff bei den *Jesuiten* 1981. Wie damals bei den *Jesuiten* wurde jetzt bei den *Paulinern* die Ordensleitung kommissarisch einem päpstlichen Beauftragten übertragen, der wie seinerzeit *Paolo Dezza* bei der *Gesellschaft Jesu* auch die Verantwortung für die Vorbereitung des nächsten Generalkapitels übernimmt, das für April 1998 vorgesehen ist.

Sonst ist im Falle der *Pauliner* freilich so ziemlich alles anders. Dies gilt allein schon für die Ernennung des päpstlichen „Kommissars“. Dessen Vollmachten sind laut päpstlichem Brief (vgl. Wortlaut in „*Il regno documenti*“, 1.4.1997, S. 211) auf den „äußeren“ Bereich, auf die „apostolischen Werke“ beschränkt, für die Binnenbereiche (Noviziat, Ausbildung etc.) ist weiterhin der formell im Amt bleibende Generaloberer verantwortlich. Allerdings dürfen Entscheidungen von Gewicht auch im Binnenbereich nur nach „vorausgegangener Berichterstattung“ an den päpstlichen Legaten getroffen werden. Überdies übernimmt der Delegat im gleichen Umfang auch die Zuständigkeiten in der Leitung der italienischen Ordensprovinz (aber auch der Provinzial bleibt formell im Amt).

Ein Fall mit auffallenden Besonderheiten

Und der Delegat selbst ist kein *Pauliner*, auch kein Ordensmann, sondern ein in Fragen der Doktrin strenger, aber seelsorglich als umgänglich geltender, mit einiger publizistischer Erfahrung ausgestatteter Bischof, *Antonio Buoncrisiani*, der Ordinarius des „suburbikarischen“ Bistums *Porto-Santa Rufina*.

Ganz anders und gerade deswegen besonders außergewöhnlich ist der Fall der *Pauliner* aber in bezug auf die Adressaten der Maßnahme. Die *Pauliner* sind ein Ordensgewächs erst dieses Jahrhunderts. Ihre Gründung erfolgte kurz vor dem Ersten Weltkrieg durch den piemontesischen Priester *Giacomo Alberione* (von daher auch die starke Verwurzelung in Norditalien). Von Anfang an war das „*Presseapostolat*“ ihre besondere, wenn nicht ausschließliche Aufgabe. Zur „Familie der *Pauliner*“ zählen ein eigenständig geführter weiblicher Zweig und inzwischen auch neben der „*Società San Paolo*“ einige andere kleine „Institute“ mit einer insgesamt beachtlichen Zahl „*Laienhelfer*“ (vgl. „*il regno attualità*“, 15.3.97, S. 129). Der männliche Ordenszweig selbst verkörpert eine noch

junge, dynamische, aber kleine Gemeinschaft mit nur 1150 durch Gelübde gebundenen Ordensmitgliedern (aber mit noch beträchtlichem Nachwuchs) in 108 Niederlassungen verteilt auf 28 Länder (vorwiegend Spanien, Lateinamerika, auch USA).

Aber die weitaus größte Bedeutung hat die „Società San Paolo“ in und für *Italien*: als Träger und Eigentümer eines sehr diversifizierten und doch kompakten Presseunternehmens (mit Druckereien, einem Buchverlag mit rund 200 Titeln im Jahr, einem halben Dutzend teils sehr auflagenstarken Zeitschriften und mit Präsenz auch im Bereich elektronischer Medien: Videokassetten etc. etc.). Allein der Sektor spezialisierter Zeitschriften (für die Familie, für Seelsorger „Vita pastorale“, für Kinder „il Giornalino“, für die ältere Generation „Club 3“) ergibt einen Jahresumsatz von rund 200 Millionen DM.

Die „Editoriale San Paolo“ (mit „San Paolo International“) ist Italiens *größter katholischer Medienkonzern*. Sie ist in Italien nicht nur kirchlich, sondern auch national eine „Institution“. Und selbst international gibt es im katholischen Bereich kaum noch Vergleichbares. Das „Flaggschiff“ der Unternehmensgruppe ist die Familienillustrierte „Famiglia Cristiana“ (gegründet als erbauliche Wochenschrift noch unter den Bedingungen des Faschismus 1931) mit einer Verkaufsauflage von noch knapp über einer Million – bei allerdings merklich sinkender Tendenz. (Der Vertrieb erfolgt weitgehend über die Pfarreien.) Zur eher gehobenen Gattung gehört das erst 1978 gegründete Magazin „Jesus“, in dem fast alles schreibt, was im italienischen Katholizismus Rang und Namen hat.

Das Gesamtunternehmen gilt als wirtschaftlich noch gesund; die Publikationen sind professionell gemacht, größtenteils von Laien, aber jeweils mit einem Paulinerpater als verantwortlichem „Direttore“. „Famiglia Cristiana“ gilt nach Auflage und Bedeutung als zweitgrößte illustrierte Zeitschrift Italiens. Sie pflegt einen

insgesamt freimütigen, auf Lebensfragen konzentrierten Stil mit politisch eher leicht linker, der gegenwärtigen Regierung nahestehender Ausrichtung. Sie weicht kirchlich strittigen Themen, auch solchen der Sexualethik (Umgang mit Homosexuellen, Selbstbefriedigung bei Jugendlichen, Alterssexualität), besonders wenn es um seelsorglich praktischen Rat geht, in der Regel nicht aus. Insoweit wirken „Famiglia Cristiana“ wie auch andere Pauliner-Publikationen gelegentlich als ebenso im gläubigen Sinne kirchlich wie lebendig anstößig.

„Anstößige“ Publizistik und ordensinterne Spannungen

Darüber ist es bereits seit einiger Zeit zu Spannungen gekommen, zunächst mit der Spitze der italienischen Bischofskonferenz, unter deren Vorsitzendem, Kardinal *Camillo Ruini*, und dann auch mit den kurialen Autoritäten. Der Konflikt hat aber viele Aspekte: er schwelt bereits seit gut drei Jahren. Die frühere Leitung der Ordenskongregation hatte aber längere Zeit versucht, die strittigen Fragen intern durch Einwirkung auf die Ordensleitung zu klären. Aber schon vor gut einem Jahr wurde Bischof Buoncristiani von der Ordenskongregation mit der Funktion eines Visitators bei den Paulinern betraut, ein Auftrag, der offenbar den Augenschein in den den Paulinern zuzurechnenden Redaktionen einschloß, wobei dem Visitator aber das persönliche Gespräch mit den Redaktionen verwehrt wurde. Insofern war die jetzige Ernennung Buoncristiani zum päpstlichen Delegaten nur der zweite, radikalere Schritt.

Die nach außen und wohl auch in der Sache spektakulärste Seite des Konflikts ist sicher die Haltung der Zeitschriften und die Reaktion der hierarchisch Verantwortlichen darauf. Anfang Juli 1996 wurden in einem Gespräch Kardinal *Ratzingers* (in Anwesenheit von Kardinal *Ruini*) mit dem Generaloberen Auflagen bezüglich vergangener und möglicher künf-

tiger Äußerungen in den Pauliner-Publikationen gemacht. Es wurde das theologische Urteilsvermögen der Redaktionen in Zweifel gezogen und (unter Bezeichnung einzelner Mitarbeiter als nichttragbar) die Einsetzung einer Expertengruppe von Theologen, die als „Zensoren“ fungieren sollten, verlangt, was aber von den zuständigen Verlags- und Redaktionsdirektoren bei Zusicherung publizistischer Unabhängigkeit – im Rahmen des journalistischen Auftrags – an die Redaktionen entschieden abgelehnt worden war.

Begleitet waren die Auseinandersetzungen um die größere oder geringere Korrektheit der Berichterstattung und Kommentierung in kirchlich anstößigen Fragen von Gerüchten über bislang wohl nur „virtuelle“ Bemühen um eine Neuordnung des katholischen italienischen Pressewesens insgesamt und der speziellen, von Betroffenen selbst aber energisch dementierten Rolle, die der Direktor von „Famiglia Cristiana“, *Leonardo Zega*, dabei spielen sollte.

Damit direkt oder indirekt verflochten sind akute *ordensinterne Gegensätze* mit dem Generaloberen und dem Provinzial der italienischen Provinz an entgegengesetzten Fronten: zum einen wegen ungeklärter Zuständigkeiten des einen wie des anderen bei der Besetzung von Führungspositionen im Unternehmensbereich und zum anderen wegen unterschiedlicher, die Ordensidentität betreffender Einstellungen zur Ordensspiritualität und deren praktischer Auswirkung auf die Pressearbeit der Ordensmitglieder: Authentizität des Ordenslebens hier – Unternehmens- und Medienprofessionalität (mit vielen Laien-Mitarbeitern) dort.

Der italienische Provinzial verkörpert eher die erste, der Generaloberer stärker die zweite Richtung (und hat bislang die Redaktionen und Verlagsverantwortlichen entsprechend gestützt). Kein Dissens besteht ordensintern darüber, daß das eine so berechtigt ist wie das andere; aber beides zeigt, wie schwierig es für eine Ordensgemeinschaft, die fast ausschließlich im Pres-

sewesen arbeitet, ist, ihren geistlichen Charakter zu wahren und zugleich mit vielen „Auswärtigen“ publizistisch sachgerecht zusammenzuarbeiten. Aber ein Rückzug ins „Spirituelle“ würde über kurz oder lang die Überführung der Publikationen in bischöfliche (wozu in Italien die Mittel fehlen) oder in „laikale“ Hände mit unsicherem Ausgang bedeuten. Wer sich als Ordensgemeinschaft Presse zur Aufgabe macht, muß wohl auch die entsprechende professionelle Spiritualität persönlich leben.

Auswirkungen auf die italienische katholische Presse?

Nimmt man alles zusammen, so hatte der Papst aus seiner Sicht und ermuntert wohl vom Vorsitzenden der italienischen Bischofskonferenz Gründe genug, persönlich einzuschreiten. Problematisch bleibt indessen der offenkundige Wille, eine auch nur ansatzweise freie Auseinandersetzung um im kirchlichen Sinne delikate Lebens- und Moralfragen schon bei den ersten Zeichen möglicher Abweichungen zu unterbinden. Publizistische Professionalität hängt nun einmal von einem Minimum an Offenheit und Bereitschaft zu strittiger Problemlösung ab. Das auch im Zusammenhang mit den Maßnahmen gegen die Pauliner angeführte Argument, man müsse das angeblich „unkundige Kirchenvolk“ vor unausgegorenen Meinungen schützen, hat sich ja längst weitestgehend verbraucht. Im übrigen bestätigten Autoren, wie der vom Papst wie von Kardinal Ratzinger besonders geschätzte *Vittorio Messori*, den Pauliner-Publikationen ausdrücklich selbstverständliche kirchliche Orthodoxie, wenn man in Moralfragen die Grenzen für die Diskussion nicht übermäßig einenge (vgl. *Corriere della Sera*, 1.3.97).

Darüber hinaus ist im konkreten Fall auch das *Prozedere* nicht sehr überzeugend. Es überschneiden sich auf recht seltsame Weise regional- und gesamt-kirchliche Verantwortlichkeiten. Die überregionale und exempte Stellung

des Ordens gab dem Papst die Handhabe zum Eingriff. Der Eingriff selbst aber galt ganz eindeutig Einrichtungen und Unternehmungen des Ordens innerhalb Italiens; also hätte mit den fraglichen Konflikten in erster Linie die italienische Bischofskonferenz fertigwerden müssen.

Wie nach dem Eingriff von höchster Stelle es ordensintern wie nach außen – verlegerisch-publizistisch – weitergeht, dürfte zu einer über Italien hinaus interessierenden Frage werden. Alle Direktoren und Chefredakteure bleiben „einstweilen“ im Amt. Auffallende Änderungen in der Ausrichtung der Publikationen wird es vorderhand kaum geben. Aber Schritt für Schritt wird durchgesetzt werden, was von seiten der hierarchischen Autoritäten für richtig gehalten wird. Welch kleinlicher und im Sinne des bürgerlichen Rechts fragwürdiger Mittel sich zu bedienen man u.U. dabei bereit ist, zeigt ein Brief des Substituten im Staatssekretariat, *Giovanni Battista Re*, an den Präfekten der Ordenskongregation vom 2. Februar, in dem dieser aufgefordert wird, die Neuwahl eines vermutet weniger genehmen „Redaktionskomitees“, einer Art Gesamtbetriebsrat der Pauliner-Zeitschriftenredaktionen, zu verhindern.

In den Orden selbst wird vermutlich sehr bald mehr Ruhe einkehren. Ge-

neral- und Provinzoberer werden auf dem Generalkapitel abgelöst werden. Umbesetzungen in den Verlagsleitungen und Redaktionen werden mit Sicherheit folgen. Bedauerlich wären negative Wirkungen auf die katholische Presse in Italien insgesamt. Diese hält trotz des eng gewordenen Marktes – vom Massenorgan bis zur Pastoralzeitschrift – immer noch eine beachtliche Stellung. Sie weist eine vitale Vielfalt auf, die man anderswo schon lange vergeblich sucht.

Getragen wird diese Vielfalt vor allem von den im Pressewesen engagierten *Orden* (neben den Paulinern z. B. die Dehonianer und Jesuiten), während die *Verbandspresse* und auch die *Diözesanblätter*, letztere mit einer Gesamtauflage von nur rund 800 000 (zum Vergleich: deutsche Bistumspresse – Gesamtauflage rund 1,2 Millionen), nur eine untergeordnete Rolle spielen (vgl. *Giorgio Zucchelli*, *I settimanali cattolici in Italia*, in: „aggiornamenti sociali“, 1996, Nr. 9–10, S. 691 ff.). Sollten ihr in Form von irgendwelchen gutgemeinten „Klugheitsregeln“ die Zügel allzu sehr gestrafft werden oder gar versucht werden, Teile davon irgendwelche „Synergieeffekten“ zu opfern, wäre das auf jeden Fall nicht nur ein Verlust an publizistischer Glaubwürdigkeit, sondern auch an spiritueller Vitalität. A.D.

Ostdeutschland: Jugend in sozialpsychologischer Analyse

Die Gewaltbereitschaft der Jugendlichen in den Neuen Bundesländern und die Besorgnis angesichts starker Sektenaktivitäten bildeten den aktuellen Anlaß für eine umfassend angelegte Studie über Wertorientierung und moralische Grundhaltungen, psychische Befindlichkeit und religiöse Ausrichtung der ostdeutschen Jugendlichen.

Wenn auch heute noch 57 Prozent der ostdeutschen Jugendlichen überzeugt sind, daß die Unterschiede zwischen Deutschland-Ost und Deutschland-

West noch lange weiterbestehen werden, ist dies für den emeritierten Züricher Sozialpsychologen *Gerhard Schmidchen* Rechtfertigung genug,